

# Nassers verhängnisvolles Kalkül

50 Jahre Sechstagekrieg: Wie die regionale Ordnung des Nahen Ostens neu definiert wurde / Von Christian Meier

Die stolze arabische Nation – gedemütigt. Das Land Palästina mit den heiligen Städten Jerusalems – verloren. Die Galfionsfigur des Panarabismus – als politischer Maulheld und militärischer Stümper bloßgestellt. Die Niederlage gleich mehrerer arabischer Armeen, die durch den morgendlichen Überraschungsangriff israelischer Kampfflugzeuge auf die noch am Boden befindliche ägyptische Luftwaffe am 5. Juni 1967 eingeläutet und praktisch auch gleich besiegelt wurde, hinterließ die arabische Welt in Aufruhr. Der ägyptische Präsident Gamal Abd al Nasser, der sich zum Gegenspieler Israels aufgeschwungen hatte, stellte am 9. Juni sein Amt zur Verfügung, nur um einen Tag darauf unter dem Eindruck von Massenkundgebungen vom Rücktritt zurückzutreten.

Am 10. Juni endete auch der Sechstagekrieg, auf Arabisch auch bekannt als „Juni-Rückschlag“. Als der Pulverdampf sich verzogen hatte, blickte die Welt auf einen veränderten Nahen Osten. Durch die Besetzung der ägyptischen Sinai-Halbinsel, des Gazastreifens, des (zuvor jordanisch besetzten) Westjordanlands inklusive Jerusalems sowie der syrischen Golanhöhen hatte Israel sein Territorium um ein Mehrfaches vergrößert und für klare Machtverhältnisse im Nahen Osten gesorgt. In Begeisterung versetzte die Israelis vor allem die Eroberung der Altstadt Jerusalems mit der Klagemauer. Der israelische Historiker Tom Segev fängt in seinem Buch über das Jahr 1967 die Stimmung, die nach dem triumphalen Sieg herrschte, in einem damals kursierenden Witz ein: Zwei Offiziere überlegen, wie sie den Tag verbringen. Der eine sagt: „Lass uns doch einfach Kairo erobern.“ Der andere erwidert: „Gut, aber was machen wir nach dem Mittagessen?“

1967 markiert aber auch den Beginn einer Reihe von Entwicklungen, die bis heute die Suche nach einer Friedenslösung behindern: Hunderttausende Palästinenser flohen oder wurden vertrieben. Eine

noch größere Zahl geriet unter israelische Besatzungsherrschaft. In ihren Gebieten begann bald ein teils von der Regierung geplanter, teils unkontrollierter Siedlungsbau. Ein messianischer Zionismus breitete sich in Israel aus, während palästinensische Befreiungsgruppen sich dem internationalen Terrorismus zuwandten. Amerika wurde zur alleinigen Schutzmacht und zum Waffenlieferanten Israels. Schließlich war mit der Niederlage Nassers auch der säkulare arabische Nationalismus diskreditiert; der Aufstieg des mit saudischen Petrodollars finanzierten politischen Islams begann.

So deutlich der Ausgang des Sechstagekriegs war, so unklar, ja heftig umstritten sind bis heute einige zentrale Punkte der Auseinandersetzung. So war lange Zeit die Rede von einem „unausweichlichen Krieg“, den Israel, das den ersten Schlag ausführte, zu seiner Verteidigung führen musste. Schließlich hatte Nasser wenige Wochen zuvor, am 14. Mai 1967, die Armee mobilisiert und ägyptische Truppen in den – seit dem Suez-Krieg 1956 demilitarisierten – Sinai geschickt. Kurz darauf verkündete er die Schließung der Straße von Tiran für israelische Schiffe und verspernte dem Land damit den Seeweg durch das Rote Meer. Rhetorisch dröhnte es aus Kairo, dass der Staat der Juden kurz vor der Vernichtung stehe.

Dennoch wird die These des Präventivkriegs in Frage gestellt. „Inzwischen wissen wir, dass die von Ägypten in den Sinai entsandte Streitmacht zahlenmäßig überschaubar war“, sagt Roland Popp, Nahostexperte am Center for Security Studies der ETH Zürich, der sich eingehend mit dem Sechstagekrieg beschäftigt hat. Nach damaligen amerikanischen Schätzungen hatten die Israelis an der dortigen Front mindestens doppelt so viele Soldaten zur Verfügung wie die Ägypter, deren Stärke auf 50 000 Mann geschätzt wird. Qualitativ, sagt Popp, waren die israelischen Streitkräfte ohnehin „Jahrzehnte voraus“

gewesen. Das war auch allen direkt und indirekt an der Krise beteiligten Mächten bewusst gewesen: den Ägyptern und den Israelis, den Syrern, aber auch den Amerikanern und den Sowjets.

Letztere spielten eine mysteriöse Rolle. Durch eine Botschaft an Syrien und Ägypten, die sogenannte „sowjetische Warnung“, hatten sie die Krise Mitte Mai erst ins Rollen gebracht. Darin informier-

hätten sich im Nahen Osten „extrem vorsichtig“ verhalten. Vermutlich wollten sie Ägypten instrumentalisieren, um Druck aufzubauen und einen Angriff Israels auf ihren syrischen Verbündeten zu verhindern. Nach Nassers forschenden Schritten warnten sie aber alle Beteiligten vor weiterer Eskalation.

Zu diesem Zeitpunkt war in Israel die Kriegsdebatte jedoch schon weit vorangeschritten. Historiker wie Tom Segev haben die dramatische Entscheidungsfindung in Tel Aviv detailliert nachgezeichnet, in deren Verlauf die Armeeführung unter Jitzhak Rabin die Regierung Levi Eschkols zunehmend in die Ecke drängte. Dabei spielte militärische Abschreckung eine Rolle, aber auch der aufgestaute psychische Druck und nicht zuletzt persönliche Rivalitäten. In Washington drang Israel darauf, grünes Licht für einen Erstschieß zu bekommen. Am Ende gab Präsident Lyndon B. Johnson „gelbes Licht“, wie Roland Popp formuliert: Er ließ Israel nolens volens gewähren.

Weder die Israelis noch die Amerikaner glaubten zu diesem Zeitpunkt, dass den ägyptischen Drohgebärden tatsächlich ein Angriff folgen würde. Nasser, glaubt Popp, „hat sich komplett verkalkuliert“. Er hatte offenbar erwartet, dass die Amerikaner – ähnlich wie 1956 – eine diplomatische Lösung erzwingen würden; dies hätte ihm einen Sieg am Verhandlungstisch beschert und seine Position gestärkt.

Stattdessen war es Israel, das vor Kraft kaum laufen konnte. „Es ist schön, an der Macht zu sein“, sagte der israelische Verteidigungsminister und Kriegsheld Mosche Dajan nach dem Krieg. Ein Friedensschluss mit den Arabern war nicht unmittelbar in Sicht und wurde auch nicht angestrebt. Man werde die Palästinenser in den besetzten Gebieten vielleicht noch fünfzig Jahre regieren, äußerte Dayan im Dezember 1967. Es bliebe noch ein halbes Jahr Zeit, um seine Prophezeiung wahr werden zu lassen.



te Moskau fälschlich über einen angeblich bevorstehenden israelischen Angriff auf Syrien (als Vergeltung für die Operationen palästinensischer Gruppen). Dies führte direkt zu Nassers Aktionen im Sinai. Genau sind die Absichten hinter der Warnung bis heute nicht bekannt. Dass Moskau einen Krieg provozieren wollte, hält Popp jedoch für abwegig. Die Russen